Mitteilungen
der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 15
8. Jahrgang / 2021

Zum 65. Todestag Gottfried Benns
im Jahr 2021

GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 15, 8. Jahrgang / 2021

ISSN 2627-6437

Impressum

Redaktion und Layout: Peter Lingens

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textzitaten und Abbildungen verantworten die Autoren.

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)
Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main

Das Copyright liegt bei den Autoren sowie bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den Ersten Vorsitzenden.

Postanschrift:
Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
c/o NUK – Dr. Stefan Muffert
Gustav-Adolf-Str. 8
97422 Schweinfurt

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

Benn – vor 65 Jahren

Erinnerungen unserer Mitglieder

Am 7. Juli 1956 starb Gottfried Benn. Die Geschehnisse im Vorfeld von Benns Tod, seine letzten Tage und die Trauerfeierlichkeiten 1956 wurden in diesen Mitteilungsheften schon ausführlich behandelt.[1] Wir wollen einen anderen Ansatz, eine andere Perspektive einnehmen: Wie erinnern sich Mitglieder der Gottfried-Benn-Gesellschaft an diese Zeit?

Wir hatten in einigen der vorhergehenden Mitteilungshefte (in den Nummern 5, 7, 8 und 14) unsere Mitglieder nach ihren persönlichen Leseerfahrungen mit Benn gefragt. Eine Frage lautete dabei immer „Wann und wie war Ihr erster Kontakt zu Benn?". Die Erfahrung lehrt, dass wir alle noch sehr genau wissen, wann und wie Benns Worte uns das erste Mal trafen. In manchen Fällen ein lebensverändernder Moment.

65 Jahre nach Benns Tod wollten wir einige unserer älteren Mitglieder, die 1956 bereits alt genug waren, fragen, ob Sie in den 1950er Jahren von Benn gehört hatten und vor allem ob und wie sie von seinem Tod erfahren haben. Die Fragen an die Mitglieder lauteten:

- **Wie erfuhren Sie als junger Mensch von Benn und seiner Dichtung? Was war der erste Kontakt?**
- **Wie erfuhren Sie von Benns Tod? Woran erinnern Sie sich?**

Nicht alle nahmen diese Zweiteilung in ihrer Antwort auf. Die Erinnerungen sind nach den Geburtsjahrgängen der Verfasser sortiert. Die Auskünfte wurden zwar einheitlich gestaltet, ihre Aussagen und ihr Charakter aber sind unverändert.

Charles Brauer, Jahrgang 1935

Ich bin am 3.7.1935 geboren und als Benn starb, war ich 21 Jahre alt, verbrachte das 2. Jahr in Hamburg und wusste, dass ich an das Deutsche Schauspielhaus zu Gustaf Gründgens gehe. Aufregende, aufgeregte Zeit damals für mich.

Hatte ich da schon was von Benn gelesen? Seinen Tod mitbekommen? Ich sammelte Theaterliteratur der Zeit 1900–1933 und erinnere mich, dass mir in einem Buchantiquariat ein schmaler Gedichtband in die Hand kam, dass ich anfing zu lesen und ab da sozusagen im Bann dieses Dichters stand. Das geht bis heute, führte zu intensiver Beschäftigung und das Gedicht-

[1] Peter Kröger: 1956 – Gottfried Benns Todesjahr. Eine Collage. In: Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 10, 6. Jahrgang (2019).

bändchen, es war „Trunkene Flut“, steht immer noch in meinem Regal mit vielen anderen Ausgaben dieses wunderbaren Dichters.

Friedhelm Katzenmeier, Jahrgang 1936

Wie erfuhren Sie als junger Mensch von Benn und seiner Dichtung? Was war der erste Kontakt?

Es war 1955 als mir, Unterprimaner Jahrgang 1936, ein Taschenbuch aus dem Ullstein Verlag mit dem Titel „Provoziertes Leben“ eines gewissen Gottfried Benn in die Hände kam und mein begeistertes Interesse fand. Diesen Namen hatte ich noch nie gehört, ebenso wenig wie meine Klasse einschließlich unseres Deutschlehrers (!). Bei einem frei zu wählenden Titel eines „Hausaufsatzes“ in den Sommerferien entschied ich mich für die Rezension dieses Buches, das ich wohl geradezu hymnisch gelobt haben dürfte, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht. Mit dem Ergebnis, dass ich zum Herrn Direktor zitiert und ermahnt wurde, mich besser nicht auf diesen „fragwürdigen Schriftsteller“ einzulassen.

So nach und nach lernte ich das Gesamtwerk Benns und auch Sekundärliteratur kennen, wobei mich viele seiner Gedichte faszinierten, damals ebenso wie noch heute. Und seine Essays eröffneten mir eine neue Welt. Später vermochte ich dann aber auch die Schatten auf seiner Biografie wahrzunehmen. Dennoch bleibt mir die Erinnerung an einen Dichter, der eine ganze Epoche geprägt hat.

Wie erfuhren Sie von Benns Tod? Woran erinnern Sie sich?

Von Benns Tod habe ich zunächst über das Radio erfahren. Im Unterricht erwähnte es dann unser Deutschlehrer, der mich aufforderte, eines seiner Gedichte zu rezitieren. Ich wählte damals „Brief nach Meran“.

Peter Kröger, Jahrgang 1938

Die erste Begegnung mit Gottfried Benn und sein Tod sind für mich, Jahrgang 1938, untrennbar miteinander verbunden. Es muss im Juli 1956 gewesen sein, die Sommerferien in Nordrhein-Westfalen, wo ich damals als Unterprimaner ein Gymnasium besuchte, hatten noch nicht begonnen, als eines Morgens unser Deutschlehrer zu Beginn der Stunde ein Gedicht verteilte, eigenhändig auf Matrize vervielfältigt: „Verlorenes Ich“. Gottfried Benn, sein Autor, sei gerade gestorben, ließ er uns wissen und machte sich, nach einigen einführenden biographischen Informationen über den Dichter, an die Interpretation des für uns 18-Jährige sperrigen Textes. Ich hatte den Namen Benn zuvor nie gehört, die meisten meiner Klassenkameraden wohl auch nicht. Wir hatten die Klassiker behandelt, manches auswendig gelernt, die Goethes, Schillers und Mörikes – das Pflichtprogramm eben. Unser Lehrer indes, Mitte 40, war, wie wir bald merkten, mit Benn vertraut, doch wirkliches Interesse für Benn hat er damals in keinem von uns geweckt. Vielleicht hätte uns

„Rudi“, wie wir ihn liebevoll mit Spitznamen nannten, nicht vorschnell mit dem „Verlorenen Ich“ konfrontieren sollen – ein Fall von Betriebsblindheit. Bei mir jedenfalls geriet Gottfried Benn bald in Vergessenheit.

Erst vier Jahre später war der Name plötzlich wieder präsent in meinem Leben. Es war in der zweiten Hälfte des Jahres 1960, als ich in Southampton an Britanniens Südküste, wo ich damals studierte, in der Bibliothek des German Department auf einige blaue Bände stieß, die erste Gesamtausgabe der Werke Benns von Dieter Wellershoff. Zweck meines Aufenthaltes an der Uni war die Anglistik, aber meine freie Zeit gehörte für die nächsten Wochen vor allem dem Band 3, Benns Gedichten. Hingerissen schrieb ich meiner Freundin daheim von der Trouvaille. Als ich über Weihnachten nach Deutschland reiste, fand ich unter dem Christbaum meinen „ersten Benn“, ihr Geschenk für mich. Der Band liegt neben mir, während ich diese Zeilen schreibe. Ich lese die Widmung – „Deine Anne“. Unsere Wege trennten sich später, aber wir verloren uns nie aus den Augen. Inzwischen ist sie schon fast vierzig Jahre tot. Benn aber beschäftigt mich bis zum heutigen Tag. Und mitunter denke ich dabei an Anne, meine verstorbene Jugendfreundin.

Harald Steinhagen, Jahrgang 1939

Benn ist mir zuerst im Deutschunterricht bei der Behandlung von Gedichten in der Obersekunda oder Unterprima begegnet, also etwa 1957 oder 1958. Natürlich wurden einige der klassischen Gedichte aus den 30er Jahren interpretiert. Hätte ich Benn schon früher kennengelernt, hätte ich die Chance gehabt, ihn im Jahr 1955 bei seiner letzten öffentlichen Lesung in Flensburg[2] zu hören, als er mit seiner Frau im Sommer seinen letzten Urlaub in Glücksburg (an der Flensburger Förde) machte.

Wann ich von Benns Tod erfahren habe, weiß ich nicht mehr.

Wolfgang Paul, Jahrgang 1940

Wie erfuhren Sie als junger Mensch von Benn und seiner Dichtung? Was war der erste Kontakt?

Es war 1959, ich war 19 Jahre alt und lebte in Frankfurt am Main. Durch Zufall wurde mir in einem Schallplattenladen eine Platte teilweise vorgespielt (damals bekam man einen Kopfhörer auf und durfte in eine Platte reinhören), ein Platte „Jazz und Lyrik“ mit Gedichten von Benn. Ich war *not amused*, hörte den Namen Benn, ohne ihn weiter zu verfolgen.

Im Jahre 1966 hatte ich als Student der Psychologie in Frankfurt ein Referat zu bearbeiten, Thema: „Acceleration als psychologisches Problem“. Ich saß in der Bibliothek der Hochschule für Internationale Pädagogische

[2] Wo Steinhagen geboren wurde und das Gymnasium besuchte.

Forschung und quälte mich mit dem Thema. Da sah ich in einer ziemlich leeren Bücherreihe zwei Bändchen mit Gedichten von Benn: vielleicht *Aprèslude* und *???* Ich las – und war vollkommen gefangen, hingerissen, enthusiasmiert. Ich fühlte mich so verstanden wie noch nie, hier sprach jemand etwas aus, was ich empfand, fühlte, erlebte, und er konnte es besser ausdrücken, als ich es jemals gekonnt hätte. Seltsam, dass ich mich als junger Mann von den zutiefst skeptischen und melancholischen Gedichten eines alten Mannes wiedergegeben fühlte – nein, es war nicht seltsam, sondern es war die Artikulation meines Lebensgefühls in dieser Phase meines Lebens. Ich habe diese Verse nie als Sound der Väter erlebt, sondern sie trafen mein ureigenes Lebensgefühl. Wer 1940 geboren war, hatte in der Regel eine Realität erlebt, die hässlich war und ohne Glanz. Wir standen irgendwie drüber, ohne Aufbegehren, aber auch ohne Visionen. Sicherlich hatten wir Sehnsüchte, aber ohne Handlungsimpetus, Sehnsüchte passiver Art, ohne sie erfüllen zu wollen, zu können: alles, was der alte Benn in seinen Gedichten vermittelte, und was auch die von Benn so geliebten Schlager der 40er und 50er Jahre ausdrückten: „Florentische Nächte", „Capri-Fischer", „Torremolinos"; Caféterrasse, Sommersterne. Mit den frühen Gedichten konnte und kann ich bis heute nicht so viel anfangen. Generations-, aber natürlich auch persönlichkeitsbedingt.

Wie erfuhren Sie von Benns Tod? Woran erinnern Sie sich?

In Benns Todesjahr war ich 15 Jahre[3] alt und Schüler am Humanistischen Gymnasium Ingolstadt/Donau. Dort befleißigten wir uns der *Studia humaniora*, in Deutsch beschäftigten wir uns in dieser Zeit intensiv mit Schillers Dramen. In der Oberprima gab es Goethes „Faust I". Mit neueren Autoren sind wir nicht in Berührung gekommen, sodass ich von Benns Tod natürlich nichts erfahren habe. Das war im kleinstädtisch-klerikalen Ingolstadt so. Von Leuten meines Alters und etwas jünger habe ich erfahren, dass es *Interpretation von Benns „Meinen Sie Zürich zum Beispiel ..."* sogar als Abiturthema gab – das war allerdings nicht in der bayerischen Provinz.

<u>Hartmut Hagemann, Jahrgang 1942</u>

Wie erfuhren Sie als junger Mensch von Benn und seiner Dichtung? Was war der erste Kontakt?

Im Gymnasium sollte ich eine kurze Interpretation von Georg Heym „Der Gott der Stadt" abgeben. Das Gedicht stand in Echtermeyer: „Deutsche Gedichte" in der Neuauflage von 1958 auf Seite 644. Mein handschriftlicher Interpretationsversuch von damals liegt noch heute auf dieser Seite. Einige Seiten weiter stehen dann „Astern" und „Einsamer nie" – von Gottfried Benn auf S. 652 und Paul Celans „Todesfuge" auf S. 693. Diese Gedichte und noch einiges

[3] Das ergibt sich aus dem Geburtsmonat November.

andere habe ich gelesen, um damit Anregungen für meine Interpretation zu erhalten; Benn blieb haften. Das war 1959, Ratsgymnasium Osnabrück.

Wirklich bewusst habe ich dann als Student in meiner Lieblingsbuchhandlung in Göttingen nach Benn gesucht und „Die Stimme hinter dem Vorhang", Ausgabe von 1960; „Destillationen", Ausgabe von 1953; „Drei alte Männer", Ausgabe von 1955, und „Ein Briefwechsel zwischen Alexander Lernet-Holenia und Gottfried Benn", Ausgabe von 1953, gefunden und – na klar – gekauft. Alles kleine Hefte aus dem Limes Verlag. Auf diese Art habe ich seitdem (1963) weiterhin überall Literatur von und über Benn erstöbert und zusammengetragen. – Eine Ausgabe von 1961 von „Aprèslude" erhielt ich 1965 zum Abschied von einer zauberhaften Freundin, die damals nach Graz wechselte, mit dem Zitat von Benn als Widmung: „es trägt das Einst: die früheren Vertrauten…"

Meine lebenslange Parallel-Liebe Benn und Goethe stieß bei Vielen auf Unverständnis, dabei sind beide doch m. E. von vergleichbarer Mentalität, Intellektualität und Analytik – die Diktion eben zeitgemäß.

In meinem Umfeld habe ich viele mit Gottfried Benn infiziert und unsere Diskussionen zu diesem uns oft schwer zu „fassenden" Lyriker und Dichter haben mein ganzes weiteres (Berufs-)Leben angehalten – Bonn, Köln, Friedrichshafen, Hannover – u. a. mit Rainer Schmelzeisen. Damals entstand die (Schnaps-)Idee zu „benn-dro-gen".[4] Diese skeptisch-medizynische Auseinandersetzung mit Gottfried Benn und eine Diskussion in der Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft über „Ziele einer literarischen Gesellschaft" waren wohl Auslöser für meine kritischen Briefe an den Ersten Vorsitzenden der Gottfried-Benn-Gesellschaft, Herrn Dyck,[5] – Ergebnis bekannt: Neuaufstellung der Gesellschaft ab 2010.

Wie erfuhren Sie von Benns Tod? Woran erinnern Sie sich?

Ganz unspektakulär habe ich es zufällig in Steins „Kulturfahrplan" gelesen – das war natürlich nach Benns Tod – und wir haben damals (= Medizinstudenten in Bonn) darüber diskutiert, wie wahrscheinlich die Diagnose ist und dass sein Tod vielleicht nicht ganz natürlich sein könnte – das war wohl so Mitte bis Ende der 1960er. Schon ganz schön lange passé.

*

[4] Später veröffentlicht; siehe Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 5, 4. Jahrgang (2017), S. 10–14.

[5] Prof. Dr. phil. Joachim Dyck war von 1998 bis 2010 Erster Vorsitzender der Gottfried-Benn-Gesellschaft und wurde auf der Mitgliederversammlung 2010 zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Gottfried Benns Ehrengrab in Berlin
Fakten und Gedanken

Peter Kröger

Am schlimmsten:
nicht im Sommer sterben,
wenn alles hell ist
und die Erde für Spaten leicht.[1]

Frühjahr 1962, die Berliner Mauer stand noch kein Jahr. Mit dem Flugzeug war ich für subventionierte 55 D-Mark (hin und zurück!) von Hannover für einige Tage in die geteilte Stadt gereist, die mich bei meinem ersten Besuch gelegentlich einer Klassenfahrt im Sommer 1957 so fasziniert hatte – zusätzlich auch Gottfried Benns wegen, mit dessen Werk ich mich seit 1960 beschäftigte. Berlin war, so empfand ich und empfinde ich noch, „seine" Stadt. Mit U-Bahn und Bus fuhr ich an einem der Tage hinaus nach Zehlendorf, zum Grab auf dem Waldfriedhof Dahlem am Hüttenweg 47, zum ersten Mal. Da war der Dichter schon fast sechs Jahre tot. Ein „Ehrengrab" war es noch nicht. Auf dem schlichten grauen Grabstein stand damals lediglich sein Name, darunter die Lebensdaten „2.5.1886 7.7.1956", der Name Ilse Benns kam erst nach 1995 hinzu.

Der Status

Ein roter Steinziegel weist heute die Stelle als „Ehrengrab" des Landes Berlin für Gottfried Benn aus. Es trägt die Nummer 004/699-700. Recherchen bei der zuständigen Friedhofsverwaltung ergaben 2020, dass der Status des Benn-Grabes als Ehrengrab turnusmäßig im Jahr 2021 auslaufen würde, also zum 65. Todestag und 135. Geburtstag Benns.

Als Ehrengrab anerkannt wurde die letzte Ruhestätte des Dichters mit Senatsbeschluss vom 2. September 1975, also 19 Jahre nach seinem Tod. Diesem Beschluss lag eine Anregung des Bezirksamtes Zehlendorf zu Grunde, zuständig für den Waldfriedhof Dahlem. In einem Schreiben der Senatskanzlei vom 11. Mai 2020 wird aus der damaligen Begründung zitiert:

> „Die […] Anregung wurde unter Einbeziehung der Akademie der Künste eingehend geprüft. Berücksichtigt wurde dabei seine [Benns] starke Wirkung als Lyriker, Dramatiker, Erzähler und Essayist auf die intellektuellen Kreise seiner Zeit […]. In seinen letzten Lebensjahren fand er wachsende Anerkennung, die sich u. a. in der Mitgliedschaft der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung sowie der Verleihung

[1] Schluss des Gedichtes „Was schlimm ist", Sämtliche Werke I, S. 264. Letzte Zeile mit Anlehnung an die antik-römische Grabinschrift „sit tibi terra levis" („Möge dir die Erde leicht sein").

des Büchner-Preises 1951 und des Verdienstkreuzes des Bundesverdienstordens […] 1953 äußerte. Neben seinen Verdiensten wurde festgestellt, dass sein Andenken in der Öffentlichkeit fortlebt.“[2]

Ehrengrabziegel (Foto: Peter Kröger)

[2] E-Mail der Senatskanzlei (Christian Krüger) vom 11.5.2020.

Soweit die Begründung für den Status als Ehrengrab. Um diesen Status über 2021 hinaus zu verlängern, so die Information der Friedhofsverwaltung, bedürfe es einer entsprechenden Initiative der zuständigen Senatsverwaltung für Kultur in Berlin. Daraufhin schrieb Rainer Schmelzeisen, Erster Vorsitzender der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., am 20. April 2020 an den zuständigen Referatsleiter Dr. Konrad Schmidt-Werthern den folgenden Brief:

> „Der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V. ist daran gelegen, dass der Status als Ehrengrab auch über das Jahr 2021 hinaus, in dem sich der Todestag Benns zum 65. Mal jährt, erhalten bleibt. In der literarischen Öffentlichkeit ist Gottfried Benn auch heute noch unverändert als eine der bedeutenden Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland präsent. Bücher wie auch Examens- und Doktorarbeiten werden über ihn geschrieben.
>
> Wir wären Ihnen als Vertreter der zuständigen Senatsverwaltung daher dankbar, wenn Sie sich zeitnah für eine Verlängerung des Status als Ehrengrab verwenden würden. Sollten Sie dafür die Unterstützung unserer Gesellschaft benötigen, lassen Sie es mich bitte wissen."

Bis Redaktionsschluss dieses Heftes lag noch keine offizielle Reaktion vor. Eine Rückfrage brachte folgende Antwort:

> „Der Ehrengrabstatus erlischt nicht automatisch mit Ablauf der Anerkennungsfrist (21.8.2021). Somit hat die Ehrengrabstätte bis zum endgültigen Bescheid weiterhin den Status einer Ehrengrabstätte – auch mit den Berlin daraus entstehenden Verpflichtungen. Alle im Sommer 2001 anerkannten bzw. verlängerten Ehrengrabstätten werden im Laufe des nächsten Jahres einer individuellen Prüfung unterzogen. Die Entscheidung wird aber als ‚Gesamtpaket' getroffen."[3]

Damit liegt die Zuständigkeit für Benns Grab bis auf weiteres in der Zuständigkeit des Landes Berlin. Übrigens waren bei der Friedhofsverwaltung bis zum letzten Jahr keine Personen o. ä. als Kontaktadressen bekannt. Inzwischen wurde, neben dem Land Berlin, die Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V. als Ansprechpartner in den Unterlagen eingetragen, ohne dass damit eine Verpflichtung für die Gesellschaft verbunden ist.

Der Waldfriedhof Dahlem

Der landeseigene Waldfriedhof Dahlem befindet sich am Rand des Grunewalds auf einer Fläche von rund 75000 m². Der Entwurf stammt vom „Königlichen Gartenbaudirektor" Albert Brodersen, der noch vor der Eröffnung starb. Der Friedhof ist einer der jüngeren (seit 1933) und zugleich einer der schönsten Friedhöfe der Hauptstadt. Der parkartige Charakter ist geprägt von reichem Baum- und Heckenbestand. Monumentale Grabmäler oder größere Skulpturen sind nicht erlaubt, es gibt sie auch nicht.

[3] E-Mail der Senatskanzlei (Christian Krüger) vom 18.5.2020.

Die Grabstätte mit Blumenschale und Schleife der Gottfried-Benn-Gesellschaft (Foto: Peter Lingens)

Betritt man den Friedhof vom Hüttenweg, durchquert man zunächst ein Verwaltungsgebäude, dem rechter Hand die Gärtnerei und ein Blumenladen angegliedert sind. Wendet man sich nach links, findet man unter einem Vordach einen Lageplan des Friedhofes mit den Ehrengräbern. Das Grab Benns ist

darauf als Nummer „1“ verzeichnet. Man folgt dem Hauptweg bis auf die Höhe der Kapelle, biegt dann nach links ab und erreicht bald, nachdem man ein Rondell mit einem Brunnen passiert hat, rechter Hand die letzte Ruhestätte des Dichters, etwas verborgen hinter Büschen. Seine Beisetzung 1956 war eine Erdbestattung. Knapp 40 Jahre später wurde an seiner Seite Ilse Benn in einem Urnengrab beerdigt. Auf dem Grabmal liegen vereinzelte kleine Steine, ein jüdischer Brauch. Die gesamte Fläche ist mit Bodendeckern bepflanzt. Gelegentlich werden von Unbekannten Blumen niedergelegt.

Die Anlage gehört zu den sogenannten „Prominentenfriedhöfen“ Berlins. Es gibt (Stand Sommer 2020) knapp 40 Ehrengräber, darunter die von: O.E. Hasse (1903–1978), Schauspieler; Karl Hofer (1878–1955), Maler, er hatte Benn ein Gemälde geschenkt;[4] Erich Mühsam (1878–1934), Dichter; Renée Sintenis (1888–1965), Bildhauerin, mit Benn befreundet, sowie Richard von Weizsäcker (1920–2015), Bundespräsident von 1984 bis 1994.

Für den Widerstandskämpfer Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld (1902–1944), hingerichtet im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 und im Krieg ein Mitarbeiter F. W. Oelzes,[5] wurde auf dem Friedhof eine Gedenkstätte geschaffen, ein Grab existiert nirgends.

Der Waldfriedhof umfasst ferner über 200 „normale“ Gräber anderer bekannter Persönlichkeiten, darunter das Günter Schabowskis (1929–2015), der während einer Pressekonferenz am Abend des 9. November 1989 auf die Frage, wann die neuen Reisemöglichkeiten für DDR-Bürger in Kraft träten, die schon historische Antwort gab: „Nach meiner Kenntnis [zögert]… ist das sofort, unverzüglich“. Es war der Anfang vom Ende der DDR, 33 Jahre nach dem Tod Gottfried Benns.

Weitere Orte des Gedenkens in Berlin

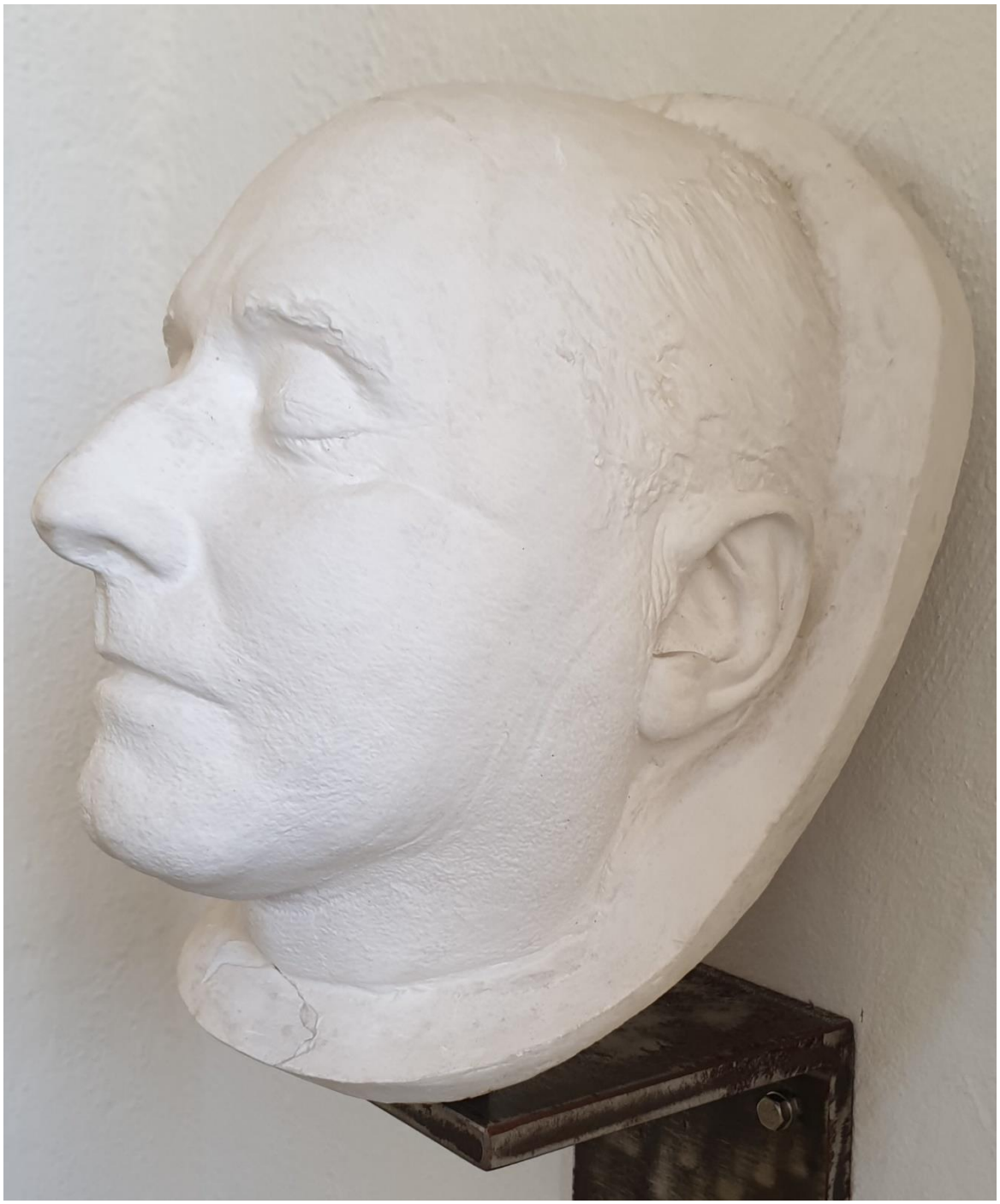
Neben dem Ehrengrab finden sich in Berlin noch vier weitere Orte, die an Benn erinnern. So benannte sich die öffentliche Bibliothek im Bezirk Steglitz-Zehlendorf vor einigen Jahren in Gottfried-Benn-Bibliothek um. Gedenktafeln gibt es auf dem Gelände des Krankenhauses Westend, wo Benn 1912 eine kurze Zeit als Pathologe arbeitete, am Gebäude Mehringdamm 3 (früher: Belle-Alliance-Straße 12), Ecke Yorckstraße im Bezirk Kreuzberg, wo Benn von 1917 bis 1935 als Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten praktizierte, sowie an seinem Wohnhaus in der Bozener Straße 20 im Bezirk Schöneberg.[6]

---

[4] Peter Lingens: Gottfried Benn, Karl Hofer und „ein wundervolles Bild“. Mikrostudie zu einer Leerstelle. In: Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., Heft 11, 6. Jahrgang (2019), S. 14–26.

[5] Siehe: Briefwechsel Benn-Oelze, Ausgabe 2016, Bd. 2, S. 432.

[6] Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass in der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam die Benn-Sammlung Fritz Wüllners in einem eigenen, öffentlich zugänglichen Raum betreut wird. Siehe dazu Helmut John: Fritz Wüllners Gottfried-Benn-



Totenmaske Gottfried Benns von Harald Haacke, 1956.
Exemplar in der Gottfried-Benn-Erinnerungsstätte,
im Stadtturm von Eltville am Rhein (Foto: Peter Lingens)

Alle Versuche, u. a. mehrfach von der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V. unternommen, in Berlin eine Straße nach dem Dichter benennen zu lassen, sind in der Vergangenheit an der ablehnenden Haltung der zuständigen Behörden

---

Sammlung in der Stadt- und Landesbibliothek in Potsdam. In: Benn Jahrbuch 2 (2004), S. 221–223.

gescheitert.[7] Aber was hätte wohl Benn zu einer solchen Initiative gesagt? Mir klingt im Ohr eine Sottise, die er gelegentlich gerne verwendete: „Je m'en fiche".

Benn und Berlin, Berlin und Benn – eine Beziehung voller Hingabe und Missverständnisse, selten entspannt, oft distanziert, immer im Wissen, dass das eine ohne das andere nicht denkbar ist, sein Werk nicht ohne diese Stadt und diese Stadt nicht ohne sein Werk. Über vier Jahrzehnte lebte er hier, mit kurzen, meist kriegsbedingten Unterbrechungen. Zwar dachte er vor allem in den ersten schweren Jahren nach 1945 gelegentlich daran, die Stadt zu verlassen und in Westdeutschland eine Praxis zu eröffnen, entschied sich letztlich aber zu bleiben, es ging nicht, die Bindungen waren unauflöslich: „[…] es ist die Stadt, deren Glanz ich liebte, deren Elend ich jetzt heimatlich ertrage, […] und aus der mich nichts zu Emigration bewegen wird."[8]

In dieser Stadt liegt seit nunmehr 65 Jahren das Grab des Dichters, seit über 45 Jahren ein Ehrengrab. Damals, bei Trauerfeier und Beerdigung am 12. Juli 1956, wölbte sich ein wolkenloser, blauer Himmel über Berlin. Kaum einen Kilometer Luftlinie entfernt, im Oskar-Helene-Heim, war Gottfried Benn fünf Tage zuvor, am 7. Juli morgens um 8 Uhr im Alter von 70 Jahren gestorben – „Sela, Psalmenende".[9]

*

[7] Ironische Gleichstellung. Berliner Straßen: Gottfried Benn muss draußen bleiben. In: FAZ, Berlin, 19.5.2015 – Gebt Berlin eine Straße für Gottfried Benn! In: Tagesspiegel 27.5.2015.

[8] Aus: „Berliner Brief, Juli 1948", Sämtliche Werke V, S. 56–61, hier S. 60.

[9] Schluss des Gedichtes „Teils-teils", Sämtliche Werke I, S. 317–318.

Gottfried Benns „Witzenhäuser Ode“ – ein übersehener Gedichtentwurf?

Peter Lingens

Im März 1938 machte Gottfried Benns Briefpartner Friedrich Wilhelm Oelze eine Reise. Er schickte von unterwegs einen Brief an Benn, auf den dieser am 20. März 1938[1] so reagiert:

> „[…] Dank für Gruss von der Reise. Auf dem Briefumschlag kann ich den Ort selber nicht lesen, nur bei >Witzenhausen< u. das erinnert mich an den reizenden Ort an der Werra u[nd] Fulda, durch den ich manchmal auf Dienstreisen von Hannover nach Kassel kam.“

Im Weiteren dankt Benn für ein mitgeschicktes Eichendorff-Gedicht; natürlich kritisiert er es: „Etwas reichlich Adjectiva“. Dann wird er banal: „Also Sie genießen den Frühling. Das freut mich sehr für Sie.“

Offenbar hatte Oelze etwas darüber geschrieben, dass er auf der Reise den Alltag und das Zeitgeschehen hinter sich lasse, denn darauf Benn geht ein:

> „Sie haben Recht. Wenn man einen Moment sich des Zeitgefühls beraubt, die Vergangenheit als Mitprägerin des Augenblicks und diesen als den Keim der Zukunft olympisch sich vereinigen lässt; nur um sich sieht mit optischen, nicht weiterleitenden Blicken, wird man in der Tat manchmal eine Art Lebensgefühl in seinem alternden Gemüt erleben können.“

Dann wechselt Benn von der Anrede „Sie“ und dem unbestimmten „man“ zur Anrede in der zweiten Person Singular, Akkusativ: „Dich“. Diese Ansprache markiert einen Bruch im Brieftext, an dem man aufmerken muss. Es folgen (in der gedruckten Briefausgabe) zehn Zeilen:

> „Noch halten Dich die Götter, – sieh den Tisch mit Frucht u[nd] Honig und ein heller Tag um Deine schattenernährten Augen als echteste Natur mit vielen Knospen und einer Amsel als Lichtgeburt gebreitet. Noch halten Dich die Götter –, noch kreisen unzerstört die sammelnden und die Zerstreuungskerne u[nd] führen eine Bahn – noch unzerstört. Ach, Blicke! Mehr nicht! Wer das Nichts im Auge führt, kann manche Stunde kleine Dinge über den Abgrund halten und sieht sie klarer in ihrer begrenzten, so scharf umrissenen, realen Süsse, – dann aber bewegt sie die Nacht hinunter! Nur Blicke! Optische Blicke! Nicht weiterleitende zu Urteil und Erkenntniss!“

[1] Gottfried Benn/Friedrich Wilhelm Oelze: Briefwechsel 1932–1956, 4 Bände, herausgegeben von Harald Steinhagen und kommentiert von Stephan Kraft und Holger Hof. Göttingen 2016. Brief Nr. 224 vom 20.3.1938.

Benn schließt diese Passage mit den Worten: „Witzenhäuser Ode dies, am Sonntagmorgen, Frühlingssträucher vor der Parterrewohnung. – " Danach spricht er den Briefpartner wieder direkt an: „ – Lieber Herr Oelze …" und beendet den Brief mit dem zwischen beiden üblichen Themenkreis und Tonfall.

Blick in die Werkstatt

Tatsächlich war der 20. März 1938 ein Sonntag. Die Briefzeilen entstanden also wirklich spontan „am Sonntagmorgen". Der Leser kann hier quasi einen Blick in die Werkstatt des Dichters werfen: Benn erhält einen Brief, dieser wirkt als Auslöser für Erinnerungen und Gedanken; er formuliert etwas mit „mit optischen, nicht weiterleitenden Blicken", er stockt – und dann legt er den Schalter von Briefprosa zu Lyrik um, und die Gedanken werden zur Poesie. Der Dichter schreibt sie auf; keine Zeit, ein anderes Blatt zu suchen.[2]

Die Briefe an Oelze waren für Benn immer auch eine Inspiration und ein Versuchslabor für Gedanken, die später zu literarischen Werken wurden. Benn selbst schrieb später einmal von „Briefe[n], in denen wir unsere Vorarbeiten verrichteten."[3] Ein Brief von Oelze als Stichwortgeber, ein Antwortbrief von Benn als erste Formulierungsebene für einen Gedanken, dann ein Ausarbeiten. Das ist die Norm, nicht die Ausnahme im Verhältnis der beiden Briefpartner und bei der Entstehung von manchem Benn-Text.

Dass Benn diese lyrische Idee vom 20. März 1938 nicht weiter ausgearbeitet hat, mag daran liegen, dass ihn in diesen Tagen ein bedrohlicher Brief erreichte: die auf Freitag, den 18. März datierte Mitteilung über seinen Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer, die er nach dem Sonntag mit den Witzenhäuser Erinnerungen erhielt.[4]

Oelze griff das Thema der „Blicke" aber offenbar wieder auf, denn Benn zitiert dessen Worte bestätigend in einer Antwort vom 6. Juli 1938: „wir sehen wohl zuviele unsichtbare Dinge und das Sichtbare …" Darauf antwortet Benn: „Man könnte sogar, optisch und physiologisch konkret, sagen: *wir sehen nur noch unsichtbare Dinge*. Die sichtbaren sind ausgelöscht für unseren Blick."[5] Er führt aus, die Dinge zögen sich von uns zurück und wiederholt diesen Gedanken: „Von dem, der sie zu tief erfasst u[nd] auflöst, ziehen die Dinge

---

[2] Die nicht stimmige Beugung der Worte „ein heller Tag" statt „sieh … einen hellen Tag" zeugt von der Schnelligkeit des Niederschreibens.

[3] Briefwechsel, Brief Nr. 359 vom 2.1.1943 – Bekannter ist die Bemerkung, mit der Benn den Abschluss des *Weinhaus Wolf* ankündigt: „Wir haben nun im Verlauf der letzten 2 Jahre über bestimmte Themen soviel geredet und in unseren Briefen geschrieben, dass wir sie eigentlich einmal zusammenfassen und abschliessen müssen.", in Briefwechsel, Brief Nr. 230 vom 17.5.1938.

[4] Er ließ noch Abschriften anfertigen, von denen er eine am 26.3.1938 an Oelze schickte; Briefwechsel, S. 257–259 und 498.

[5] Briefwechsel, Brief Nr. 234 vom 6.7.1938.

sich zurück.“ In der lyrischen Passage vom 20. März heißt es „Wer das Nichts im Auge führt“ sieht die Dinge klarer; aber nur mittels Blicken, die noch nicht urteilen oder Erkenntnis fordern. Unvoreingenommen wäre ein Wort unserer Zeit, diesen Gedanken zu übersetzen.

Die „Witzenhäuser Ode“ ist in den zehn Zeilen des Briefes versteckt, dem Blick entzogen, man sieht sie nur „in ihrer begrenzten, so scharf umrissenen, realen Süsse“, wenn man den Blick auf das Unsichtbare einstellt.

Die Passage mit Zeilenumbrüchen

Was passiert nun, wenn man die Passage mit Zeilenumbrüchen versieht, vielleicht zwei achtzeilige Strophen formt? Ein gewagter Gedanke, vielleicht gar ein unzulässiges Tun, aber spielen wir:

Witzenhäuser Ode

Noch halten Dich die Götter,
– sieh den Tisch mit Frucht und Honig
und ein heller Tag um Deine schattenernährten Augen
als echteste Natur mit vielen Knospen
5 und einer Amsel als Lichtgeburt gebreitet.
Noch halten Dich die Götter –,
noch kreisen unzerstört die sammelnden und die Zerstreuungskerne
und führen eine Bahn – noch unzerstört.

Ach, Blicke! Mehr nicht!
10 Wer das Nichts im Auge führt,
kann manche Stunde kleine Dinge über den Abgrund halten
und sieht sie klarer
in ihrer begrenzten, so scharf umrissenen, realen Süsse,
– dann aber bewegt sie die Nacht hinunter!
15 Nur Blicke! Optische Blicke!
Nicht weiterleitende zu Urteil und Erkenntniss!

Der lyrische Charakter wird durch die Zeilenumbrüche – das doch zumindest – deutlicher als im Fluss des Briefes. Es gibt aber weitere Anzeichen, dass hier ein lyrischer Text vor uns steht:

In der direkten Ansprache mit Worten wie „Dich“ oder „sieh“ hören wir das Lyrische Ich. Auch die Interjektion „Ach“ wäre in diesem Kontext zu sehen. Worte wie „schattenernährten“, „Lichtgeburt“ oder „Zerstreuungskerne“ sind neuerfundene Komposita, die Benn oft in seinen Gedichten einsetzt. Die Wiederholungen bestimmter Wendungen wie „Noch halten Dich die Götter“, „noch unzerstört“[6] oder „Blicke! Mehr nicht!“/“Nur Blicke!“

[6] Die Worte dieser Passage erinnern an das Gedicht „Spät im Jahre“ von 1936, dessen drei Strophen jeweils mit den Zeilen enden: „neue Blicke, unzerstört“, „weite Blicke, sommerspät“, „letzte Blicke, selbsterlöst“.

wirken verstärkend und gliedernd. Viele der Worte in der Passage gehören zum Feld des Sehsinns: „sieh“/„sieht“, „Auge“/„Augen“, „Blicke“, „optische“; manche bilden gar Gegensätze aus: „heller Tag“ und „Nacht“, „schattenernährten“ und „Lichtgeburt“.

Angesichts dieser Wortauswahl, könnte diese Passage ein Textentwurf für ein Gedicht über den Sehsinn sein. Freilich, die fünf Sinne als Thema für Gedichte gehören einem anderen Jahrhundert an als Benn. Allerdings greift er als Bezeichnung für die Zeilen ebenfalls auf den Namen einer historischen Gedichtform zurück: Ode. Die Wahl dieses Wortes durch den Autor ist schließlich auch das stärkste Argument dafür, dass hier Spuren eines (noch nicht fertiggestellten) Gedichts liegen, denn Benn bezeichnet die Briefpassage explizit und abschließend mit einem Titel und eben dem Namen einer Gedichtform: „Witzenhäuser Ode“.[7]

*

[7] So wie er das mit Post vom 6. August 1935 an Oelze gesandte, vollendete Gedicht „Tag, der den Sommer endet“ als „Stadthallenelegie“ bezeichnete, vgl. Briefwechsel, Brief Nr. 37 vom 6.8.1935.

Register zu den „Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.“, Hefte 1 bis 15

Als Weihnachtsgabe 2010 erschien erstmals ein Heft der *Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.* Nach einer längeren Pause erschien Heft 2 im Jahr 2015 wiederum als Weihnachtsgabe. Seit 2016 erscheinen die Hefte in loser Folge, oft mehrere pro Jahr; neben Heften mit verschiedenen Beiträgen unterschiedlicher Autoren/innen erscheinen auch Hefte mit nur einem längeren Beitrag. Nachfolgend ein Register der bisherigen Artikel. Die Texte werden mit Heftnummer und Jahrgang nachgewiesen, da die Hefte sehr dünn sind und Inhaltsverzeichnisse enthalten, werden die Seitenzahlen nicht angegeben. (Vorworte und Geleitworte werden nicht aufgeführt.) Innerhalb der Rubriken erfolgt die Auflistung chronologisch nach Erscheinen.

Vereinsangelegenheiten, Veranstaltungsberichte, Erinnerungsarbeit

Peter Lingens: Straßennamen und Gedenktafeln für Gottfried Benn. (Heft 2/2015)

Der Vorstand der Gottfried-Benn-Gesellschaft für die Wahlperiode Mai 2017 bis Mai 2020. (Heft 5/2017)

Peter Lingens: Das Ergebnis unserer Mitgliederbefragung. [Eine Umfrage zu unserer Internetseite] (Heft 5/2017)

H. Sigurd Brieler: 1986 – oder: Erinnerungen zur Vorgeschichte der Gottfried-Benn-Gesellschaft. (Heft 7/2018)

Peter Lingens: 20 Jahre Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V. Eine kurze Chronik der Jahre 1998 bis 2018. (Heft 7/2018)

Peter Lingens: Bericht über die Jahrestagung 2018 in Frankfurt am Main. (Heft 7/2018)

Peter Kröger: Buchbesprechung zu Dietrich Wobern: Gottfried Benn … ich schleife Hektor nicht. (Heft 8/2019)

Peter Lingens: Noch einmal: Benn-Straßen. (Heft 8/2019)

Nadine J. Schmidt: Zum Tod von Hermann Korte († 2020). (Heft 14/2020)

Nils Gampert: Der Dichter im Karussell. Zur Veranstaltung >Gottfried Benn revisited< in Hamburg. (Heft 14/2020)

Die aktuelle Satzung der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V. (Heft 14/2020)

Peter Kröger: Gottfried Benns Ehrengrab in Berlin. Fakten und Gedanken (Heft 15/2021)

Peter Lingens: Register zu den „Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.“, Hefte 1 bis 15 (Heft 15/2021)

Beiträge zu Benns Werk

Michael Crone: „Diese Radiosache liegt mir nicht sehr“. Eine Fußnote zu Gottfried Benns Beziehung zum Rundfunk. (Heft 1/2010)

Peter Lingens: Der Arzt aus Bad X. Gottfried Benn verortete 1926 die „Medizinische Krise“ in Kissingen. (Heft 2/2015)

Peter Lingens: Gottfried Benn und die klassische Musik. (Heft 3/2016)

H. Sigurd Brieler / Eberhard Deltz: Cap d’Antibes bei Gottfried Benn und Wilhelm Lehmann – Sehnsuchtsort und Gegenwelt. (Heft 8/2019)

Peter Lingens: „Die Leuchte meines Bezirks“. Friedrich Hölderlin aus dem Blickwinkel Gottfried Benns. (Heft 9/2019)

Peter Lingens: Gottfried Benns Palau. Gedanken zu einer Neu-Verortung. (Heft 14/2020)

Peter Lingens: Gottfried Benns „Witzenhäuser Ode“ – ein übersehener Gedichtentwurf? (Heft 15/2021)

Beiträge zu Benns Leben

Hans-Jürgen Blenskens: Das Haus „Pyrola“. Auf den Spuren von Benns Urlaubsort. (Heft 2/2015)

H. Sigurd Brieler / Eberhard Deltz: Benn und Beckmann im Sommer 1933 in Berlin – eine verfehlte Begegnung. (Heft 4/2016)

Peter Kröger: 1956 – Gottfried Benns Todesjahr. Eine Collage. (Heft 10/2019)

Peter Lingens: Gottfried Benn, Karl Hofer und „ein wundervolles Bild“. Mikrostudie zu einer Leerstelle. (Heft 11/2019)

Peter Kröger: „Er vermeidet, sie anzusehen.“ Jutta Wrede und ihre Büste Gottfried Benns: Eine Spurensuche. (Heft 12/2020)

H. Sigurd Brieler: Gottfried Benn und die Buschis. (Heft 13/2020)

Psychiatrische und psychologische Ansätze und Deutungsversuche

Renate Meuter-Schröder: Komm, Schöpfer Tod – „…Unsterblichkeit im Worte und im Laut“ Überlegungen zum Umgang mit Gedichten von Gottfried Benn unter poesietherapeutischen Aspekten. (Heft 4/2016)

Hartmut Hagemann: Vorangestellt benn - dro – gen. (Heft 5/2017)

Hartmut Hagemann: Gottfried Benn. Arzt – Mensch – Patient – Dichter.
– benn - dro - gen = ein medizynischer Typisierungs-Versuch –. (Heft 5/2017)

Wolfgang Paul: Familiendynamische Aspekte in Gottfried Benns Leben und Werk. (Heft 6/2018)

Friedhelm Katzenmeier: „Ein armer Hirnhund, schwer mit Gott behangen“. Psychiatrie und Psychologie im Werk von Gottfried Benn. (Heft 11/2019)

Erinnerungen der Mitglieder

H. Sigurd Brieler: „Geliebte Verse“. [Beginn der Umfragen zu Leseerfahrungen unserer Mitglieder] (Heft 5/2017)

Renate Meuter-Schröder: „Geliebte Verse“ unserer Mitglieder. (Heft 7/2018)

Stefan Muffert: „Geliebte Verse“ unserer Mitglieder. (Heft 8/2019)

Nils Gampert: „Geliebte Verse“ unserer Mitglieder. (Heft 8/2019)

Michael Redeker: VULNERANT OMNES – ULTIMA NECAT. Auf den Spuren Gottfried Benns. (Heft 14/2020)

Michael Redeker: „Geliebte Verse“ unserer Mitglieder. (Heft 14/2020)

Benn – vor 65 Jahren. Erinnerungen unserer Mitglieder. (Heft 15/2021)

*

Inhalt von Heft 15

Benn – vor 65 Jahren. Erinnerungen unserer Mitglieder *3*

Peter Kröger
Gottfried Benns Ehrengrab in Berlin. Fakten und Gedanken *8*

Peter Lingens
Gottfried Benns „Witzenhäuser Ode“ – ein übersehener Gedichtentwurf? ... *15*

Peter Lingens
Register zu den „Mitteilungen der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.“, Hefte 1 bis 15 ..... *19*

Alfred Benn.